

Seelsorge für die Rom-Völker

Einleitung

Die Rom-Völker haben in Deutschland den offiziellen Status einer Minderheiten-Volksgruppe. Bekannt als Roma und Sinti ist diese kulturelle Ethnie bei uns mit ca. 120.000 Mitgliedern vertreten und zählt europaweit ca. 10 Mio. Menschen. Die Kirche setzt sich für diese Menschen ein, da ihre Lebensbedingungen bisweilen eine nachgehende Seelsorge erfordert, zumal Antiziganismus, also Abneigung und Vorurteile gegenüber Sinti und Roma, bis hin zu Missachtung ihrer Menschenwürde, nach wie vor gesellschaftliche Realität ist. In vielen europäischen Ländern sind sie auch heute noch regelmäßig Opfer von Diskriminierung aller Art, etwa in Schule oder Ausbildung, in der Gesundheitsfürsorge oder auf dem Arbeitsmarkt. Hier ist Kirche gefordert und muss ihrer Aufgabe gerecht werden, aus dem Geist des Evangeliums heraus für diese Menschen einzutreten, welche derart in ihren Rechten, ihrer Würde oder ihrer Existenz bedroht sind. Um diesen Auftrag erfüllen zu können, hat die katholische Bischofskonferenz in Deutschland im Rahmen der „Kommission für Migrationsfragen“ eine eigene Dienststelle eingerichtet, die „*Katholische Seelsorge für Roma, Sinti und verwandte Gruppen*“. Ihre Tätigkeitsfelder:

- *Seelsorge*, welche besonders Kultur und Werte von Roma und Sinti in den Blick nimmt
- *Wissensvermittlung* über ihre über Jahrhunderte tradierten kulturellen,

ethischen und religiösen Lebensansätze

- *Aufklärung*, um Diskriminierung und Vorurteilen gegenüber Roma und Sinti in Kirche und Gesellschaft entgegenzuwirken
- *Unterstützung* vor Ort in Kirchengemeinden und öffentlichen Begegnungsräumen, damit ein Zusammenleben in christlicher Orientierung gelingen kann.

Lebensvollzüge

Aus der Erfahrung ihrer Leidensgeschichte leben besonders deutsche Roma und Sinti nach 1945 recht zurückgezogen und geben wenig von ihrer Lebensart und -weise preis. Nicht selten gewinnt man den Eindruck, dass der Mehrheitsgesellschaft Geschichten vom „Zigeuner-Leben“ präsentiert werden, so wie man sie gerne hören möchte. Ihre Kultur durch und durch kennen zu wollen hieße, selber Rom zu sein, so dass alles hier Gesagte nur Annäherung sein kann. Was für das Leben der einen Familie zutreffen mag, werden andere voller Entrüstung als pure Erfindung von sich weisen, mit der Folge, dass die Mehrheitsgesellschaft nie den ganzen Durchblick hat und wir so wiederum an den Anfang unserer Überlegungen zurückgeworfen werden.

Ohne in die Familie eingebunden zu sein scheinen Roma nicht leben zu wollen und auch nicht überleben zu können. Deshalb ist ein Ausgestoßen werden aus der Volksgruppe - auf Zeit oder gar lebenslang - die höchste Strafe, die

vom innerethnischen Gericht verhängt werden kann. Der ständige Kontakt untereinander, das Besuchen und besucht werden und besonders die Sorge um das ein und alles, die Kinder, nimmt einen großen Teil der Zeit in Anspruch. Deshalb hat sich die Frau ganz dem Familienwohl zu widmen, während der Mann, meist als Selbständiger (Schrott- u. Metallhandel/Steinreinigung/Dachsanierung/Antiquitäten- u. Autohandel und Werkzeugverkauf), den finanziellen Rahmen zu stellen hat. Vielfach dienen staatliche Transferleistungen als Basis-einkommen, wovon nicht selten mehrere Generationen partizipieren, zumal die Alten niemals in ein Heim abgeschoben werden und Kinder aus gescheiterten Beziehungen unter allen Umständen im Familienverband gehalten und großgezogen werden. Folglich lässt der Tod eines Familienmitgliedes

alle Räder still stehen und verlangt das unmittelbare Zusammenkommen und gemeinsame Verweilen am Trauerhaus. Hier bleibt die teils von sehr weit ange-reiste Familie - bei allen damit einher-gehenden finanziellen Belastungen für Grab und Bestattung - bis der Verstorbene mit allen für die Ethnie notwendig vorgeschriebenen Bräuchen beerdigt ist. Da die nachfolgenden Generationen meist ohne Kritik die Traditionen der Alten übernehmen (Familienbild/Beruf/Respekt vor den Alten), spielt der Bereich der Bildung eine eher untergeordnete Rolle und eine berufliche Qualifikation scheint nur von wenigen angestrebt zu werden. Folglich nimmt die Reise, um den geschäftlichen Radius zu vergrößern, auf schulische Belange selten Rücksicht, zumal in den allermeisten Fällen die ganze Familie ihren angestammten Wohnort verlässt. Immer reist man mit mehreren Wagen im Familienverbund, so dass die besten Freunde der Kinder meist die (Groß-) Cousins und Cousinen sind, woraus sich nicht selten auch wieder neue Partnerschaften ergeben. In diesem Familienverbund trifft man sich auf der Reise auch zum religiösen Tun auf Wallfahrt oder den Missionen (Treffen der evangelikalen freikirchlichen Gruppen oder der Pfingstbewegung), wo dann gemeinsam Taufe oder Erstkommunion (Zulassung zum Abendmahl) jeweils mit allen gefeiert wird. Bei den teils sehr traditionellen deutschen Sinti wird über das fast ständige Zusammensein auch das gruppenspezifische Wertesystem weitergegeben, das schon die jungen Leute in eine Welt von rein und unrein einführt, die sich deutlich von dem Wertesystem der Mehrheitsbevölkerung abhebt. Bis heute lässt der Zen-

Jan Opiéla



Jan Opiéla (Jahrgang 1954) ist Priester des Erzbistums Köln. Nach seelsorglichen Tätigkeiten in Schulen und Kirchengemeinde ist er nun seit 12 Jahren mit der Seelsorge für Roma und Sinti betraut und übernahm im Jahr 2011 die Leitung der „Katholischen Seelsorge für Rom, Sinti und verwandte Gruppen“ im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz.

tralrat der deutschen Sinti und Roma nicht zu, dass die Sprache Romanes verschriftet und damit für alle zugänglich und erlernbar wird. Dies trägt dazu bei, dass eine so stark nach innen gepflegte Sozialität, gepaart mit den spärlichen eigenen Kulturinformationen, bisweilen den Eindruck einer Unnahbarkeit dieser Ethnie ergibt.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Mit all dem kaum Greifbaren lässt sich nur unzureichend einem latenten Antiziganismus der Nährboden, nämlich ‚Unwissenheit‘ über die Kultur des anderen, entziehen. Deshalb sieht sich die ‚Katholische Seelsorge für Roma, Sinti und verwandte Gruppen‘, die im Auftrag der deutschen Bischofskonferenz bundesweit tätig ist, von ihrem christlichen Auftrag her in die Pflicht genommen, diese Kulturinformationen zu vermitteln, damit zumindest die Voraussetzungen für ein gedeihliches Miteinander von Mehrheits- und Minderheitsbevölkerung anfanghaft gegeben sind.

Literatur

Klaus-Michael Bogdal, *Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung*, Berlin 2011. (Als paper-back Ausgabe erhältlich bei der Bundeszentrale für politische Bildung, bpb-Bonn). Eine wissenschaftliche Aufbereitung des Antiziganismus in der europäischen Literatur für anspruchsvolle Leser, welche die Spur der über Jahrhunderte andauernden Diskriminierung der Rom-Völker genau verfolgen wollen und sich so über deren Ursprünge ein umfassendes Bild machen können.

Norbert Mappes-Niediek, *Arme Roma, böse Zigeuner. Was an den Vorurteilen über die Zuwanderer stimmt*, Berlin 2012. In verstehbarer Sprache eines langjährigen Osteuropa-Korrespondenten wird der schwierige Stoff der Migrationsströme von Roma in den Westen aufgearbeitet und mit geschichtlichem Hintergrundmaterial angereichert nach tieferen Ursachen dieser meist armutsbedingten Wanderbewegung geforscht.

Rolf Bauerdick, *Zigeuner. Begegnungen mit einem unbeliebten Volk*, München 2013. In einem gut lesbaren Erzählstil werden Innenansichten von über Jahre immer wieder stattfindenden Begegnungen mit Roma in ihren Heimatländern geschildert; der Journalist kommt zu eigenen Wertungen und Ansichten aufgrund seiner intimen Kenntnisse mit denen äußerst behutsam umgegangen wird.

Nizaqete Baslimi mit Beate Raygiert, *Durch die Wand. Von der Asylbewerberin zur Rechtsanwältin*, Köln 2014.